

nach seinem Wohlgefallen, dahin wirken, in den kindlichen Gemüthern, statt sie von vorn herein mit dem Gifte der Kritik zu inficiren, einen lebendigen Glauben zu erwecken, der die Menschen friedsam und sicher über alle Zweifel und Bedenklichkeiten hinüberleitet und ihnen endlich die Krone reicht, die aller derer wartet, die Seine Erscheinung lieb haben.

Wenn sie endlich an die für den theilweisen Schulgebrauch neu einzuführende Bibelübersetzung als drittes Hauptrequisit die Gemeinverständlichkeit hinstellen, so werden sie, wenn anders es ihnen um diese Anforderung ein Ernst ist, wenigstens nach meinem Dafürhalten bei der lutherschen Bibelübersetzung verbleiben müssen. Ich rühme mich, aus dem Volke zu stammen und die bezüglichen Fähigkeiten und Bedürfnisse desselben zu kennen; aber ein Werk, das für das Ganze des Volks gemeinverständlicher wäre, weiß ich nicht zu nennen. Ist doch aus ihr eine Neugeburt der ganzen hochdeutschen Sprache hervorgegangen.

Uebrigens ist es den Unterzeichnern der Petition schon mehrmals gesagt worden, daß sie damit etwas angerührt haben, was über das Gebiet der Schule weit hinaus reicht und worüber — die Schule gar nicht zu entscheiden hat. Zwar beschränken sie sich darauf, nur für den Schulgebrauch eine neue Uebersetzung zu beanspruchen, aber könnte ihrem Wunsche Folge geleistet werden, ohne das innere Zusammenleben der Kirche zu stören? Wir können nicht ein und dasselbe dem einen Theile der Kirche gewähren und dem andern vorenthalten. Soll die Kirche ein Ganzes bleiben, so muß ihr Alles, zumal so Wichtiges, gemeinsam sein. Wäre also das Bedürfnis nach einer neuen Bibelübersetzung wirklich vorhanden, so müßte ihm nicht bloß in der Schule, sondern in der gesammten Kirche abgeholfen werden, und so lange sich dieses Bedürfnis nicht für die Kirche im Allgemeinen herausstellt, so lange wird wohl auch die Schule mit der lutherschen Bibelübersetzung sich begnügen müssen. Möchte doch überhaupt die Schule ihre Stellung als eine Dienerin und Vorläuferin der Kirche nie vergessen und sich immer dessen bewußt bleiben, daß sie zwar der fortwährenden Pflege der Kirche zu ihrem Bestehen bedürfe, nie aber umgestaltend auf jene zurückzuwirken im Stande sei.

Nun hat sich unsre evangel.-lutherische Kirche seit dem ersten Tage ihres Bestehens der lutherschen Bibelübersetzung als ihrer öffentlich sanktionirten Urkunde bedient. Auf sie hat sie bisher alle ihre Diener an Kirche und Schule verpflichtet, und eine dreihundertjährige Bewährung verbürgt uns ihre Brauchbarkeit auch für die Zukunft. Die Kirchenväter der evangel.-lutherischen Kirche, die mit dem Urtexte wohl umzugehen wußten, haben kein Bedenken getragen, ihren Vorträgen die luthersche Bibelübersetzung unterzulegen und sogar in theologischen Schriften haben sie aus ihr citirt; was aber so hohen Interessen gedient hat, sollte das nicht auch für den Gebrauch in der Schule hinreichen? Wir können es freilich mit Bestimmtheit annehmen, daß jene Theologen beim Gebrauche der lutherschen Bibelübersetzung auch das Original verglichen haben, und die öftern Erklärungen und Beleuchtungen der Gedanken aus dem Urtexte beweisen uns das hinlänglich. Wenn doch die theologisch gebildeten Lehrer auch immer für sich das Original verglichen! Das wäre ihnen von größerem Nutzen, als eine „Laienbibel.“ Sie könnten dann, wo es ihnen nöthig schiene, eine Erläuterung beifügen und hätten dabei das gute Bewußtsein, daß sie aus der Quelle schöpften und nicht wieder auf irgend eine trügliche Auktorität sich stützten.

Das ganze Unternehmen scheitert aber daran, daß sie factisch noch nichts haben, was sie als Ersatz für die luthersche

Bibelübersetzung empfehlen können. Statt dessen sehen sie sich genöthigt, sich selbst auf die nächsten zehn Jahre zu verträsten, die neben ihren übrigen uns noch unbekanntem Ergebnissen auch wohl einige neue Bibelübersetzungen bringen würden, aus denen dann die beste herausgesucht werden sollte; aber was für eine lange Wartezeit, was für ungewisse Aussichten für die, welche schon lange die Unzureichlichkeit der lutherschen Uebersetzung eingesehen haben. Wer steht uns dafür, daß uns die nächsten zehn Jahre Bibelübersetzungen bringen werden? Wer steht uns dafür, daß unter den etwa erscheinenden auch nur eine sein wird, die der lutherschen an die Seite zu setzen ist? Darum werden die Herren wohl am besten thun, vor der Hand jeden Entschluß zu suspendiren und erst abzuwarten, was die Zeit bringen wird. Ist das Bedürfnis wirklich so stark und fühlbar, wie sie meinen, dann wird es auch kräftig genug sein, Mittel zur Abhilfe aus sich zu gebären. Bisher ist es immer der Gang großer Veränderungen gewesen, daß das Neue schon lange da war, ehe es öffentlich in's Leben trat und daß es sich bereits Bahn gebrochen hatte, ehe es zur allgemeinen Annahme gelangte und nicht umgekehrt.

Zwar bringen die Herren eine „Laienbibel“ in Vorschlag, aber sie scheinen selbst gerechtes Mißtrauen in sie zu setzen; sonst würden sie mit ihrem Vorschlage muthiger hervortreten und nicht ihre eigne Impotenz eingestehen. Ich habe aber zu den Lesern das gute Zutrauen, daß ihnen schon der Ausdruck „Laienbibel“ eben so widerlich ist als mir. Es ist das Zeichen eines allerwenigstens abgeblästen, wenn nicht untergegangenen konfessionellen Bewußtseins, wenn man, ohne sich etwas dabei zu denken, Ausdrücke gebraucht, die schon überwundene Irrthümer wieder auffrischen und in unsrer Kirche eine Scheidung andeuten, die ihrem innersten Wesen zuwider ist. Gewiß würden sich die Petenten schon an diesem Namen gestoßen haben, wenn ihnen noch etwas daran läge, sich Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche zu nennen. Wenn sie nur wenigstens an diesem Mißgriffe lernten, sich vorzusehen, damit sie sich nicht in ihrer vermeintlichen Freiheit gerade dem schlimmsten Despoten in die Arme überliefern. Irre ich mich nicht, so ist die Petition ein Spätling des unheilvollen Jahres 1848. Damals wurde auch in allerhand buntscheckigen Vereinen unbefugterweise über Gegenstände berathen und entschieden, worüber ihnen weder die Berathung noch die Entscheidung zustand, und die Regierungen wurden mit einer Menge von Petitionen überschüttet, an deren Berücksichtigung nicht im entferntesten gedacht werden konnte. Ich hoffe, die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister werden auch diese Petition als ein voreiliges und unüberlegtes Nachwerk bei Seite legen, so wie sich die evangelisch-lutherische Christenheit dadurch nicht im geringsten irre machen lassen wird, an der lutherschen Bibelübersetzung, dieser herrlichen Frucht der Reformation und dieser Hauptstütze der Kirche, mit aller ihr gebührenden Pietät und Hochachtung fest zu halten mit einem drohenden Ernste gegen Alle, die ihr das dreihundertjährige Besitztum verkümmern und das gediegene Gold und Silber mit röthlichem Kupfer und schillerndem Neusilber vertauschen wollen.

Hermann Opiß, Cand. r. m.
Lehrer an der Bürgerschule zu Budissin.

Kirchenfried und Kirchenlied, von G. Chr. S. Stip (Hannover, Rümpler. 1853.)

Originelle, werthvolle Schrift. Der Verf., einer der ausgezeichnetsten Hymnologen unserer Zeit, besonders in Bezug auf Geschichtsforschung, Verf. der mit Recht berühmt gewordenen „hymnologischen